A large, irregular, red shape on the left side of the page, resembling a stylized bat or a splash of paint, with a white cutout in the upper center.

**Die Fledermaus-Fauna des
Kocher-Brenz-Gebietes**

Manfred Schäffler

Heimat- und Altertumsverein
Heidenheim an der Brenz e.V.

Jahrbuch

1987/88

Jahrbuch 1987/88
des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.

Auszug

Die Fledermaus-Fauna des Kocher-Brenz-Gebietes

Manfred Schäffler

Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.

Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1988, eBook-Version 2021

Alle Rechte vorbehalten

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

<https://hav-heidenheim.de>

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die neuen Jahrbücher in Buchform werden nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Die älteren Jahrbücher sind nur noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originalfotografien mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht hat. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originalbilder erhalten, werden wir sie ersetzen.

Inhaltsverzeichnis 1987/1988

Dr. Wolfgang Hellwig	Zum Tod von Dr. med. Wolfgang Walz
Wolfram Benz	Die Schwäbische Alb – ein Land tropischer Korallen
Jürgen Bohnert	Die Totenberghöhle
Manfred Schäffler	Die Fledermaus-Fauna des Kocher-Brenz-Gebietes
Heinz Bühler	Zur frühen Geschichte Heidenheims und vergleichbarer Orte auf der Alb
Heinz Bühler	Zur Geschichte der Burg Herwartstein
Max Hummel	Geschichte der Herrschaft Kaltenburg
Ulrich Bürkle	700 Jahre Bolheim
Albert Fetzer	Reformation und Alltag im Brenztal
Hans Wulz	Weitere älteste Heidenheimer Familiennamen 1300 - 1600
Hans Wulz	Altes städtisches Besoldungswesen
Gerhard Schweier	Heidenheim als Familienname
Horst Moferdt	Die Mühlen an der württembergischen Egau
Karl Müller	Schnaitheim und das Geschlecht der Schilling von Canstatt
Peter Heinzelmann und Herbert Jantschke	Der Schloßbrunnen Hellenstein
Ernst Guther	Die ländlich heidenheimische Tracht in ihrer Endphase
Ursula Angelmaier	Neues zur Dischinger Pfarrkirche
Albert Bartelmeß	Als Giengen zu Württemberg kam (1802) – die Situation der Reichsstadt am Ende ihrer Selbständigkeit
Gerhard Schweier	1989: 175 Jahre Heidenheimer Kinderfest
Helmut Weimert	Vor 150 Jahren: Abbruch des Unteren Torturms in Heidenheim
Gerhard Lutz	Die evangelische Kirche in Mergelstetten und die Sakralarchitektur Karl Alexander Heideloffs
Karl Hodum	Die Anfänge der Städtischen Musikschule Giengen an der Brenz
Markus Baudisch	100 Jahre Kreiskrankenhaus Heidenheim
Roland Riegger	Auf der Suche nach einer vergessenen Zeit: Der Künstler Rolf Nesch
Roland Würz und Markus Baudisch	50 Jahre in seinen heutigen Grenzen: Der Landkreis Heidenheim
Ulrich Müller	Polnische und jüdische Lager in Heidenheim 1945 - 1949
Hans Wulz	Der Heidenheimer Kirchenbaumeister Hermann Mayer
Michael Benz	Die Währungsreform 1948
Wolfgang Hellwig	Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim in den Jahren 1987/1988

Die Fledermaus-Fauna des Kocher-Brenz-Gebietes

Manfred Schäffler

(Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die im Literaturverzeichnis angegebenen Werke)

1. Einleitung

Seit biblischen Zeiten gelten die Fledermäuse als verachtenswerte Tiere. Eigentlich ohne logische Begründung; helfen sie doch, Schaden für Wald- und Ackerbau zu vermeiden, denn sie bejagen ausschließlich nachtaktive Insekten und begrenzen so deren Bestände auf ein natürliches Maß. Gerade die nachts fliegenden Insekten aber können bei massenhaftem Auftreten bedeutende wirtschaftliche Verluste in Forst- und Landwirtschaft verursachen. Damit haben die Fledermäuse eine wichtige Funktion bei der Aufrechterhaltung des natürlichen Gleichgewichtes. Ihr Vorkommen kann als Zeichen eines stabilen Ökosystems gewertet werden. Als Qualitätsanzeiger sind sie sehr empfindlich, weil sie ein ausgedehntes Areal als Jagdgebiet brauchen und überdies geeignete Verstecke im Sommer. Zusätzlich benötigen die Winterschläfer aber auch frostfreie Winterquartiere, um die nahrungslose Zeit heil zu überstehen. All dies kann nur durch eine vielfältige, biologisch intakte Landschaft geboten werden. Nimmt es da noch wunder, daß alle einheimischen Arten vom Aussterben bedroht beziehungsweise zum Teil schon ausgestorben sind?

In der vorliegenden Arbeit soll versucht werden, einen Überblick über die Fledermaus-Vorkommen der Kocher-Brenz-Region in den 80er Jahren zu geben und einen Vergleich mit Beobachtungen aus früheren Jahren zu ziehen. Das bearbeitete Gebiet erstreckt sich auf die folgenden fünf Kartenblätter der Topographischen Karte im Maßstab 1:25.000

7226 Oberkochen
7227 Neresheim/West
7326 Heidenheim an der Brenz
7327 Giengen an der Brenz
7427 Sontheim an der Brenz.

Die Karteneinteilung wurde durch die Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz Baden-Württemberg festgelegt, deren Kartierung in den Jahren 1980 bis 1986 erfolgt (1). Die Regionalbetreuung führte dabei die Höhleninteressengemeinschaft Ostalb e.V. (InGO) in Zusammenarbeit mit verschiedenen Ortsgruppen von DBV und BUND durch. Die hier aufgeführten neueren Bestandszahlen stammen durchweg aus dieser Erhebung. Ältere Beobachtungen reichen zum Teil bis ins Jahr 1913 zurück.

Das Beobachtungsgebiet wird geprägt vom Tal der Ur-Brenz, das im Norden vom Kocher mitbenutzt wird, sowie durch das einmündende Lonetal. Die Fledermausvorkommen (auch die historischen) konzentrieren sich auf die jeweiligen Täler, während die Albhochfläche eher spärlich besetzt ist. Hier wirkt sich deutlich das rauhe Albklima aus, auf deren Hochfläche die Temperaturen zu niedrig sind, um im Sommer geeignete Quartiere zu garantieren. Wenn daher Fledermaus-Beobachtungen an hochgelegenen Stellen erfolgen, so sind es meist Funde im Winterquartier, also in Höhlen oder Stollen. Hier liegt das Klima-Optimum bei Höhen von 600 - 800 m Meereshöhe, wie NAGEL et al. zeigen konnten (2). Es werden aber auch tiefer gelegene Winterquartiere – Ungestörtheit vorausgesetzt – gerne angenommen, wie das Beispiel der Heidenheimer Stollen beweist, die alle auf etwa 500 m Meereshöhe liegen. Über diese Beobachtungen wurden bereits im Heidenheimer Jahrbuch 1985/86 berichtet (3). Größere Sommerquartiere finden sich im Untersuchungsgebiet auch in Tallagen nicht. Über 90 % aller Beobachtungen sind hier ebenfalls Winterfunde.

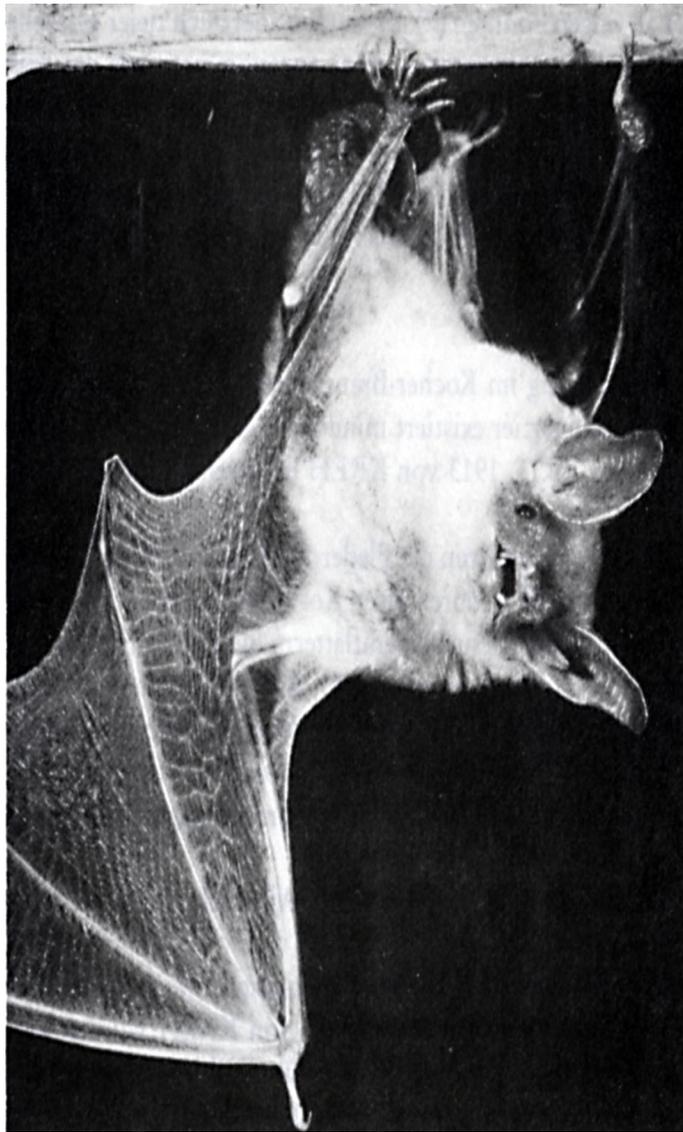


Abb. 1: Großes Mausohr (*Myotis myotis*) beim Abflug. Foto: Gebhard.



Abb. 2: Kirchendachboden im Ostalbkreis. Im First „wohnen“ alljährlich mehr als 400 Mausohren (*Myotis myotis*). Foto: Schäffler.

2. Beobachtungen vor 1980

Fledermaus-Beobachtung im Kocher-Brenz-Gebiet hat Tradition. Das bisher älteste dokumentierte Winterquartier existiert mindestens seit 1913. Es ist das Hessenloch bei Königsbronn, das am 20.11.1913 von KREH befahren

wurde, der darüber folgendes berichtet (4):

„... Als Zufluchtsort benützen die Fledermäuse natürlich auch Höhlen, wo sie ihre Anwesenheit vor allem durch ihren Kot anzeigen, zuweilen auch, durch das Licht aufgeschreckt, den Besucher umflattern. Sie zur Bestimmung der Art zu fangen, gelang mir erst im November 1913, als sie im Winterschlaf an der Decke der Höhle hingen. Es waren zwei Arten, die Mausohrfledermaus (*Myotis myotis* BORKH.) und die Kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros* SCHREB.). Von ersterer sah ich nur zwei Stück. Von letzterer dagegen eine stattliche Anzahl...“

Eine solche Beobachtung ist heute auf der Alb nicht mehr möglich. Die Kleine Hufeisennase ist ausgestorben.

Fledermaus-Sommerquartiere und Fortpflanzungsnachweise sind auch aus der Literatur nicht bekannt. Außer den Beobachtungen von KREH wurden von LÖHRL (5) und DOBAT (6) die Charlottenhöhle und die Bärenhöhle im Lonetal auf ihre Winterbestände untersucht. Eine Beobachtung in der Birkelhöhle ist durch ALBRECHT (7) dokumentiert, allerdings mit einer offensichtlich falschen Artangabe, wie später festgestellt wurde (8). KULZER, BASTIAN und FIEDLER (1) berichten von mindestens einer Fransenfledermaus (*Myotis nattereri*) aus dem Archiv des Museums Stuttgart, die im Gebiet um Heidenheim gefunden wurde, ohne allerdings genauere Angaben zum Fundort zu machen. Als Fundzeitpunkt werden hier die Wintermonate der Jahre 1878 - 1958 angegeben.

Rückschlüsse auf die Ökologie unserer Fledermäuse lassen sich aus solchen Einzelbeobachtungen nicht ziehen. Wir erhalten aber einen Überblick über die ehemals vorhandenen Arten. Überdies zeigt ein Vergleich des früheren Bestandes der Charlottenhöhle und der nahegelegenen Bärenhöhle mit der heutigen Situation eine dramatische Entwicklung auf, die typisch für unsere Zeit ist. In den Jahren 1938 bis 1960 wurden in diesen beiden Höhlen 8 verschiedene Fledermausarten gefunden. Seit 1982 beobachtet man bei den Bestandskontrollen der InGO immer nur eine Art, das Große Mausohr (*Myotis myotis*) (siehe Tabellen 1 u. 2). Das läßt darauf schließen, daß die Artenvielfalt unserer heimischen Fledermäuse allmählich verloren geht. Der Mensch greift indirekt in das Artenspektrum der Insektenjäger ein, indem er das Artenspektrum der Beutetiere, also der Insekten, durch ein Überangebot von ganz bestimmten Pflanzenarten verändert, welche in großen Monokulturen angebaut werden. Andere Pflanzen werden gerodet oder vergiftet. Damit müssen die Bestände aller Fledermausarten zurückgehen, die sich auf die „falschen“ Insektenarten spezialisiert haben, nämlich auf jene Insekten, die von den „Unkräutern“ leben.

Tabelle 1:

Die in den Jahren 1938 bis 1960 in Bärenhöhle und Charlottenhöhle beobachteten Fledermausarten. Die Signatur „+“ bedeutet: ausgestorbene Art der Roten Liste für Baden-Württemberg (10).

+ <i>Rhinolophus hipposideros</i>	Kleine Hufeisennase
+ <i>Barbastella barbastellus</i>	Mopsfledermaus
<i>Myotis mystacinus/brandti</i>	Bartfledermäuse
<i>Myotis nattereri</i>	Fransenfledermaus
<i>Myotis myotis</i>	Großes Mausohr
<i>Myotis bechsteini</i>	Bechsteinfledermaus
<i>Plecotus auritus</i>	Braunes Langohr
<i>Eptesicus serotinus</i>	Breitflügelfledermaus

Von der mittlerweile ausgestorbenen Kleinen Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*) beobachtet LÖHRL (zitiert nach KULZER, BASTIAN und FIEDLER (1)) im Jahre 1953 noch 57 Exemplare und später, im Jahre 1960, immer noch 43 Tiere. Seit 1982 haben mit Sicherheit keine Hufeisennasen mehr in der Charlottenhöhle überwintert.



Abb. 3: Großes Mausohr (*Myotis myotis*). Das gefährlich erscheinende Gebiß dieser verängstigten Fledermaus besteht nur aus dünnen, ein bis zwei Millimeter langen Zähnen. Der Aberglaube stilisiert es zum Vampirgebiß hoch.

Diese Entwicklung, die sich in ganz Europa im Laufe der 70er Jahre ähnlich vollzog, war lange absehbar. Insbesondere der „Fledermaus-Vater“ der Schwäbischen Alb, Helmut FRANK, hat schon in frühen Jahren auf diesen Artenrückgang und die Schutzwürdigkeit der Nachtjäger hingewiesen (9, 1).

3. Beobachtungen der Höhleninteressengemeinschaft Ostalb

Die Höhleninteressengemeinschaft Ostalb e.V. (InGO) wurde im Jahre 1971 gegründet (11), aber erst 1987 erfolgte die Eintragung ins Vereinsregister. Seit 1980 ist sie innerhalb der Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz Baden-Württemberg mit der Gebietsbetreuung der Region Ostalb betraut. Der Begriff „Region Ostalb“ umfaßt dabei das ganze Härtsfeld, große Teile des Albuchs wie auch die Albhochfläche um Heidenheim und erstreckt sich im Alvorland auf die Ellwanger Berge und das Kocher-Lein-Gebiet mit Schwäbisch Gmünd und Rosenstein. In dem hier behandelten Ausschnitt dieses Gebiets reichen die Kenntnisse einzelner Mitglieder bis ins Jahr 1962 zurück. Regelmäßige Beobachtungen werden aber erst seit 1980 gemacht. Sie wurden Teil der landesweiten Kartierung, welche die Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz in den Jahren 1980 - 1986 durchgeführt hat und deren Ergebnisse jetzt veröffentlicht wurden (1). Bearbeitungsschwerpunkt im Kocher-Brenz-Gebiet sind Höhlen und Stollen, da größere Sommerquartiere, wie schon erwähnt, nicht bekannt sind. Insgesamt werden jeden Winter 26 Winterquartiere kontrolliert. Um die Fledermäuse dabei möglichst wenig zu stören, werden die Beobachtungen nur einmal im Winter und meist nur von einer Person durchgeführt. Elektrisches Licht und leises, vorsichtiges Befahren der Höhlen sind selbstverständlich. Unter Umständen steht dann manchmal eine lärmende Touristenschar vor einem Höhlenforscher, dessen Kommen sie nicht bemerkt hat. Um solche Störungen zu vermeiden, werden in den letzten Jahren immer mehr Höhlen und Stollen von der InGO, aber auch von befreundeten Gruppen des DBV und BUND mit Fledermaustoren verschlossen. Ein mühevolleres und teures Unterfangen, zumal die Fledermaustore oft genug aufgebrochen und zerstört werden. Dies passiert selbst dort, wo sie vor Höhlen nur in den Wintermonaten installiert werden. Bei einer Höhle des Bearbeitungsgebietes wurde das Tor mitsamt seinem Rahmen aus dem Betonsockel gerissen, noch bevor der Zement abgebunden hatte! Und gerade hier wäre eine Ausdehnung der Verschußfrist auf die Herbst- und Frühlingsmonate dringend angebracht. Direkte Winterbeobachtungen während der Verschußzeit von November bis März werden von der InGO nicht gemacht, da diese Höhle durch eine andere Gruppe der Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz betreut wird. Aber Beobachtungen von ausfliegenden Fledermäusen waren auch aus den Sommermonaten schon länger bekannt. Die Vermutung lag nahe, daß es sich hier nicht nur um ein Winterquartier, sondern auch um ein Zwischenquartier für Durchzügler handelte, die auf ihrem Weg zu oder von den Sommeraufenthalten hier Station machten. Dieser Annahme gingen in den Jahren 1986 und 1987 junge Steinheimer DBV-Mitglieder auf den Grund. Das Resultat war eine mit der InGO zusammen durchgeführte Ausflugszählung am 16. September 1987, wobei 107 Fledermäuse festgestellt wurden. Bei der kurz zuvor erfolgten Befahrung, die so vorsichtig vonstatten ging, daß kein Tier verschreckt wurde, konnten zwei Arten der Gattung *Myotis* bestimmt werden, eine davon exakt als *Myotis myotis* (Großes Mausohr).

Diese Art dürfte den größten Teil der Tiere stellen. Gleichzeitig markiert die Zahl 107 den Höchststand im Jahre 1987, wie er sich aus insgesamt 5 Zählungen zwischen Mai und Oktober ergab. Der Höhlenverschuß sollte demnach unbedingt auch auf die Monate September und Oktober, eventuell auch noch April und Mai ausgedehnt werden.

Die historischen Beobachtungen in der Charlottenhöhle werden seit 1982 von der InGO weitergeführt. Dabei konnten, wie schon erwähnt, keine Hufeisennasen mehr beobachtet werden. Wichtigste vertretene Art ist das

Große Mausohr (*Myotis myotis*). Die Kontrolle erfolgt in der Regel am Tag vor der Eröffnung des Schaubetriebes. Die nachfolgende Tabelle 2 zeigt einen leichten Bestandsanstieg in den letzten Jahren, kann aber immer noch keinen Vergleich mit den Beobachtungen von LÖHRL (1) wagen, der ja bei nur einer Art – noch dazu einer heute ausgestorbenen – bis zu 57 Tiere zählte.



Abb. 4: Keller bei Küpfendorf. Der neu ins bestehende Trockenmauerwerk eingebaute Eingang weist im oberen Teil zwei Fledermaus-Fluglöcher und im unteren Teil ein Amphibienschlupfloch auf. Foto: Schäffler.

Tabelle 2:
Fledermausbeobachtungen der Höhlen-InGO in der Charlottenhöhle. Die Signatur „*)“ bedeutet: Mündliche Mitteilung des Schauhöhlen-Personals.

Datum	Großes Mausohr	nicht exakt bestimmbar Art
06.06.1982	–	1 (im Flug)*)
18.12.1982	7	– *)
01.1984	–	5
01.04.1984	1	1
17.03.1985	12	1
01.03.1986	15	1
05.04.1987	20	1
20.03.1988	22	–

In den letzten Jahren sind zum Artenspektrum der früheren Winterbeobachtungen doch einige Arten hinzugekommen. So konnte die InGO für die Kocher-Brenz-Region erstmals den großen Abendsegler (*Nyctalus noctula*) und die Zweifarbfledermaus (*Vespertilio murinus*) nachweisen. Bei der letzteren Beobachtung handelte es sich um ein einzelnes Männchen, das in den Keller einer Privatwohnung eingeflogen war. Einige Arten tauchen aber in der Statistik der InGO nicht mehr auf. Es sind dies die ausgestorbenen Arten Kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*) und Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*), aber auch die andernorts noch häufigere Fransenfledermaus (*Myotis nattereri*). Das Artenspektrum nach derzeitigem Stand umfaßt 7 Fledermausarten und ist in Tabelle 3 wiedergegeben. Die am häufigsten vertretenen Fledermäuse sind das Große Mausohr (*Myotis myotis*) und das Braune Langohr (*Plecotus auritus*).

Tabelle 3:
Fledermausarten der Kocher-Brenz-Region nach Beobachtungen der Höhlen-InGO seit 1980. Die Signatur „)“ bedeutet eine schon vor 1960 bekannte Art.

-) *Myotis myotis* Großes Mausohr
-) *Myotis mystacinus/brandti* Bartfledermäuse

) Eptesicus serotinus	Breitflügelfledermaus
) Plecotus auritus	Braunes Langohr
Plecotus austriacus	Graues Langohr
Nyctalus noctula	Großer Abendsegler
Vespertilio murinus	Zweifarbentfledermaus

4. Die einzelnen Arten

Im folgenden sollen die derzeit im Kocher-Brenz-Gebiet vorkommenden 7 Fledermausarten kurz beschrieben werden. Dabei soll aber nur auf die Häufigkeit der Arten eingegangen und ihr Gefährdungsgrad aufgezeigt werden. Zur genauen Artbestimmung sei auf die einschlägige Literatur verwiesen (1, 12, 13).



Abb. 5: Fledermauskontrolle im hinteren, nun verschlossenen Teil der Ramensteinhöhle bei Nattheim. Sie ist im Winter für den Besucher gesperrt. Foto: Schäffler.

Häufigste Fledermausart in der Region ist ohne Zweifel das Große Mausohr (*Myotis myotis*), das schon 1913 von KREH im Hessenloch beobachtet wurde (4). Diese, unsere größte Fledermausart, ist mit ihren rund 8 cm Körperlänge auch leicht zu erkennen (Abb. 1). Außerdem hat sie die Neigung, sich im Winterquartier frei an Decken oder schräge Wände zu hängen, und wird so selten übersehen. Auch aus Sommerquartieren in anderen Gegenden Baden-Württembergs ist sie als unsere häufigste Art bekannt. Trotzdem sind auch ihre Populationen in den letzten 30 Jahren europaweit um rund 90 % geschrumpft. Deshalb gilt das Große Mausohr als gefährdete Art (1, 10). Es ist auf die Bodenjagd spezialisiert und fliegt langsam und dicht über den Boden von Wäldern, Parks und Wiesen. Seine Beute sind hauptsächlich die großen Laufkäferarten, wie GEBHARD (14) zeigen konnte. Zur Maikäfer-Saison ist das Mausohr sicher ein besserer Maikäfer-Vernichter als jedes Spritzmittel. Dies sollte gerade in der heutigen Zeit mehr Berücksichtigung finden, wo bei jedem Engerling-Fund schon nach Insektiziden gerufen wird. Als Sommerquartier bevorzugen die Weibchen große, unbenutzte und warme Dachböden (Abb. 2). Diese können heute meist nur noch in öffentlichen Gebäuden angetroffen werden, zum Beispiel in Kirchen. Die Wintergäste, die wir in der Kocher-Brenz-Region haben, stammen, wie Beringungen in den 50er Jahren aufgezeigt haben, wahrscheinlich aus dem Albvorland beziehungsweise dem Donaauraum (2). Dort finden sich auch heute noch bis zu 1000-köpfige Kolonien (1). Sie haben schwer unter der Insektizid-Belastung zu leiden, da zusätzlich zum landwirtschaftlichen Gifteinsatz moderne Hausrenovierungen meist mit schweren Giften und dann noch oft in einer Zeit der Jungenaufzucht durchgeführt werden. Dabei wird die Fledermauskolonie für immer aus dem Quartier vertrieben, oder ganz ausgerottet, wie ROER et al. dies beschrieben haben (17).

Ein naher Verwandter des Mausohrs, aber die kleinste Fledermausart der Region, ist die Bartfledermaus. Sie

kommt in der Bundesrepublik in den zwei Arten *Myotis mystacinus* und *Myotis brandti* vor, die sehr schwer zu unterscheiden sind. Bartfledermäuse sind kleine Tiere, etwa 4 cm lang. Bei den Kontrollen der InGO gab es bisher nur eine Einzelbeobachtung am 14. April 1982, jedoch ist sie von LÖHRL im Jahre 1939 in der Charlottenhöhle beobachtet worden (1). Sie ist eine typische Waldfledermaus und wird daher nicht oft in menschlichen Behausungen gefunden. Über das Nahrungsspektrum weiß man nur wenig. Vermutet werden kleine Nachtfalter. Da die beiden Arten als wanderfähig mit bis zu 230 km weiten Flugstrecken beschrieben werden (13), könnte es sich bei dem erwähnten Einzelfund um eine Zufallsbeobachtung handeln, da im April die Frühjahrswanderungen stattfinden: Die Bartfledermäuse gelten in Baden-Württemberg als vom Aussterben bedroht (1, 10).



Abb. 6: Die Totenberghöhle erhielt gleich nach ihrer Öffnung im Jahre 1987 ein einbruchssicheres Fledermausgitter. Foto: Schäffler.

Ein weiterer Einzelfund war bisher die seltene Breitflügelfledermaus (*Eptesicus serotinus*). Am 6. Februar 1985 flog ein Weibchen dieser Art stark untergewichtig in eine Wohnung im Heidenheimer Schloß Hellenstein ein. Vermutlich war es aus seinem Winterquartier vertrieben worden und konnte, vom Hunger geschwächt, seinen Winterschlaf nicht fortsetzen, weil sämtliche Fettvorräte verbraucht waren. Solche Tiere werden den Mitarbeitern der Höhlen-InGO jeden Winter gebracht. Sie sind oft noch erkrankt und sterben meist nach wenigen Tagen. Einige wenige aber, und zu diesen gehörte auch die Breitflügelfledermaus, können nach einigen Tagen sattgefüttert und gesund in alten Luftschutzstollen im Stadtgebiet von Heidenheim ihren Winterschlaf fortsetzen. Ein solcher Erfolg ist für die Pfleger immer ein Anlaß zu großer Freude. Denn die Fledermauspflge ist keineswegs einfach, da die Tiere ausschließlich Insektennahrung zu sich nehmen. Der Mehlwurm-Ersatz, den man ihnen zumeist verabreicht, ist allein noch keine ausreichende Ernährung. Hier muß mit Vitaminpräparaten nachgeholfen werden. Eine hungrige oder gar verletzte Fledermaus gehört, insbesondere im Winter, unbedingt in die Obhut von Fachleuten. Dies gilt auch für tote Tiere, da sie Rückschlüsse auf die Artenverteilung und durch ihre Todesursache eventuell auch auf bestehende ökologische Mißstände zulassen. Die Höhlen-InGO nimmt kranke und tote Tiere jederzeit entgegen. Bei dem Breitflügelfledermaus-Weibchen handelte es sich um den ersten Wiederfund der Art seit 1960 (1). Wie das Mausohr (*Myotis myotis*) ist sie eine Hausfledermaus, die gerne in Dachböden ihre Jungen zur Welt bringt. Da sie in der Literatur als ortstreu beschrieben wird (1, 13), könnte der Fund auf ein bestehendes oder aber erloschenes Sommerquartier hinweisen, von denen es nach Kenntnis des Verfassers in Baden-Württemberg nur noch zwei gibt. Die Art gilt hier als vom Aussterben bedroht (1, 10).

Die beiden Langohrarten sind, wie die Bartfledermäuse, nur sehr schwer auseinanderzuhalten. Das Braune Langohr (*Plecotus auritus*) ist die zweithäufigste Art in der Kocher-Brenz-Region und wurde schon 1960 von LÖHRL in der Bärenhöhle im Lonetal gefunden. Der Fund des selteneren Grauen Langohrs (*Plecotus austriacus*) gelang bisher nur einmal, am 17. Januar 1987 in der Heuchstetter Höhle. Beide Arten leben im Sommer auf Dachböden und ernähren sich vorwiegend von Nachtfaltern, die sie an bestimmten Freßplätzen verspeisen, unter

denen dann oft in großer Zahl die abgebissenen Schmetterlingsflügel liegen. Sie sind ortstreu. Als weiteste Wanderstrecke wird 62 km angegeben (13). Da sie in den heimischen Höhlen und Stollen häufiger gesehen werden, sind Sommerquartiere in der Region nicht auszuschließen, wenn auch bisher nicht bekannt. Das Braune Langohr (*Plecotus auritus*) gilt in Baden-Württemberg als stark gefährdet, das Graue Langohr (*Plecotus austriacus*) als vom Aussterben bedroht (1, 10).

Wenig Glück hatte die Höhlen-InGO bisher mit den beiden Funden des Großen Abendseglers (*Nyctalus noctula*). Am 11. April 1982 wurde ein offensichtlich verhungertes Männchen dieser Art im Heidenheimer Schloß gefunden. Drei Jahre später, am 29. Oktober 1985, fand man in einem Eimer in der Steinheimer St. Peter-Kirche ein nicht mehr flugfähiges Weibchen, dessen Körper zahlreiche Narben aufwies. Es wurde den ganzen Winter 1985/86 gepflegt und schien sich zu erholen, nachdem eine Behandlung mit Antibiotika erfolgt war. Im Frühjahr 1986 aber, nachdem seine Flugversuche immer besser gelangen, starb es plötzlich. Aufgrund der schorfigen, schlecht heilenden Narben und dem stellenweise kahlen Fell wurde ein Hautkrebs vermutet. Da Große Abendsegler zu den Zug-Fledermäusen gehören und oft viele 100 km zurücklegen, dürfte es sich bei beiden Exemplaren, die ja zur Zugzeit im April und Oktober gefunden worden waren, um geschwächte Tiere gehandelt haben, welche von ihrem Zwischenquartier aus nicht mehr weiterfliegen konnten. Die beiden Funde belegen den Erstnachweis dieser Art für die Kocher-Brenz-Region. In Baden-Württemberg gilt der Große Abendsegler als stark gefährdet (1, 10).



Abb. 7: Frühere Ansicht des Totenbergfelsens. Die vermauerte Nische wurde bei den Bauarbeiten entfernt. Dabei öffnete sich im Wandfuß die Totenberghöhle. Foto: Schäffler.

Eine kleine Sensation war am 24. Mai 1986 zu verzeichnen. In den Keller eines Wohnhauses in Neresheim war eine Zweifarbflodermäus (*Vespertilio murinus*) eingeflogen. Die Hausbesitzer fingen das Tier vorsichtig ein und verständigten die Mitarbeiter der Höhlen-InGO. Vor Ort konnte zunächst die Art und, nachdem sich das Männchen durch kräftiges Muskelzittern auf „Betriebstemperatur“ gebracht hatte, die vollständige Gesundheit festgestellt werden. Daraufhin erhielt es seine Freiheit wieder zurück. Für die Hochfläche der Schwäbischen Alb war dies landesweit der Erstnachweis. Beobachtungen sind, auch aus der Literatur, lediglich im Neckar- und Donauraum

bekannt. Es wurden immer nur Einzelexemplare gefunden (1). Man weiß nicht viel über diese Fledermäuse. Im Jahre 1960 schreibt NATUSCHKE (15):

„... Über die Vermehrungsbiologie der Art in Deutschland ist im Schrifttum noch nichts bekannt...“

Ihr Hauptverbreitungsgebiet ist Mittel- und Osteuropa. Die westliche Wochenstube (ein Sommerquartier mit Jungen) lag nach SCHOBER und GRIMMBERGER (13) schon 1949 in Bayern, was NATUSCHKE (15) offensichtlich nicht wußte. ISSEL (18) schreibt dazu im Jahre 1984:

„... Aus der Gruppe der Arten, die weder in Höhlen noch in hohlen Bäumen zu finden sind, möchte ich noch eine Rarität, nämlich die Zweifarbfledermaus erwähnen. Wir fanden diese Art regelmäßig im Sommer in kleineren Männchengesellschaften hinter den Fensterläden von Schloß Prunn, eine der wenigen Arten, wo auch die Männchen im Sommer Gesellschaften bilden. Später entdeckten wir in einer Dorfkirche in Oberbayern die erste Wochenstube dieser Art für ganz Mitteleuropa. Die Tiere bewohnten den Hohlraum, den die Firstpfannen durch Überlappen mit der nächsten Pfannenreihe des Daches bildeten. Später hat man die Kirche neu gedeckt, seither sind die Fledermäuse dort verschwunden...“

Also auch ISSEL kann für die neuere Zeit keinen direkten Fortpflanzungsnachweis belegen, der nach GEBHARD (12) auch aus der Schweiz nicht bekannt ist. Auch GEBHARD erwähnt als westliches Quartier eine Wochenstube 1949 in München. Aufgrund dieser spärlichen Nachweise wurde die Zweifarbfledermaus schon 1977 für die Bundesrepublik als stark gefährdet eingestuft (19), während sie in Baden-Württemberg seit 1986 als vom Aussterben bedroht gilt (1, 10).

Literatur

- (1) KULZER, E., BASTIAN, H.V., FIEDLER, M.: Fledermäuse in Baden-Württemberg. Beihefte zu den Veröffentlichungen für Naturschutz und Landschaftspflege in Baden-Württemberg, Heft Nr. 50 (Karlsruhe 1987).
- (2) NAGEL, A., FRANK, H., WEIGOLD, H.: „Verbreitung winterschlafender Fledermäuse in Württemberg“, in: Bund Naturschutz Alb-Neckar, Jahrgang 8, Heft 1 (1982).
- (3) JANTSCHKE, H., SCHÄFFLER, M.: „Höhlen im Stadtgebiet von Heidenheim“, in: Jahrbuch 1985/86 des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V. (1986), S. 21-47.
- (4) KREH, W.: „Die Tierwelt des Hessenlochs bei Königsbronn“, in: Jahreshefte für Karst- und Höhlenkunde, Jahrgang 13, Heft 1 (Stuttgart 1960).
- (5) LÖHRL, H.: „Die Höhlen als Überwinterungsorte für Fledermäuse“, in: Jahreshefte zur Karst- und Höhlenkunde, Jahrgang 21 (1960).
- (6) DOBAT, K.: „Die Pflanzen- und Tierwelt der Charlottenhöhle“, in: Abhandlungen zur Karst- und Höhlenkunde, Reihe A, Heft 3, Die Charlottenhöhle bei Hürben (München ²1974).
- (7) ALBRECHT, R.: Höhlen, Felsen und Ruinen (Esslingen 1980).
- (8) SCHÄFFLER, M.: „Biospeläologie, Exkursion A, Speläo Südwest 1986“, in: Materialhefte zur Karst- und Höhlenkunde (MKH), Heft 4 (1986).
- (9) FRANK, H.: „Die Fledermäuse der Karls- und Bärenhöhle, Höhlenführer“, in: Wagner, Georg (Hrsg.): Die Bärenhöhle bei Erpfingen (Erpfingen 1966).
- (10) Rote Liste der gefährdeten Tiere und Pflanzen in Baden-Württemberg, zusammengestellt von der Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg, Institut für Ökologie und Naturschutz, Arbeitsblätter zum Naturschutz, Heft 5 (Karlsruhe 1986).
- (11) BANTEL, D.: „Speläo Südwest 1986, Grußwort“, in: Materialhefte zur Karst- und Höhlenkunde (MKH), Heft 4 (1986).
- (12) GEBHARD, J.: „Unsere Fledermäuse“, in: Veröffentlichungen des Naturhistorischen Museums Basel, Heft 10 (²1985).
- (13) SCHOBER, W., GRIMMBERGER, 15.: Die Fledermäuse Europas. Kosmos – Naturführer (Stuttgart 1987).
- (14) GEBHARD, J., HIRSCHI, K.: „Analyse des Kotes aus einer Wochenstube von *Myotis myotis* (BORKH., 1797) bei Zwingen Kanton Bern, Schweiz“, in: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern, 42. Band (1985).
- (15) NATUSCHKE, G.: Heimische Fledermäuse (Wittenberg 1960).
- (16) TUTTLE, M.D.: „Die heimlichen Herrscher der Nacht“, in: Das Tier, Heft Nr. 12 (Dezember 1984).
- (17) ROER, H.: „Erste Erfahrungen mit einem permethrinhaltigen Holzschutzmittel in einer Wochenstube des Mausohrs, *Myotis myotis*“, in: *Myotis*, Band 25 (Bonn 1987).
- (18) ISSEL, W.: „Die Fledermäuse des unteren Altmühltals“, in: Das große Schulerloch – Die Tropfsteinhöhle im Altmühltal (Regensburg 1984).
- (19) Rote Liste der gefährdeten Tiere und Pflanzen in der Bundesrepublik Deutschland, Naturschutz aktuell, Heft Nr. 1 (Greven ³1981).